

Versprochen ist versprochen

Am besten, ich sage es ohne Umweg: Ich brauche deine Hilfe, Goldie. Wenn es geht, möchte ich dich für diesen Samstag ausleihen. Keine Angst, du hast mit mir nicht allzu viel zu tun. So wie ich das sehe, musst du nur fix was machen. Du musst nur ab und zu was richtig rücken. Oder kurz deine Superkräfte benutzen. Es sollte ganz leicht gehen.

Mein Name ist Cedric. Du darfst dich natürlich so nennen, wie du willst. Ich bleib erst mal bei Goldie, ja? Das mit deinem Namen hätten wir also schon mal geklärt. Jetzt muss ich dir noch erzählen, was deine Mission sein wird: Du musst meine Mutter stoppen. Sie darf nicht telefonieren. Heute ab 12 Uhr darf sie ihr Handy nicht benutzen. Da starte ich auf dem Skate-Contest. Und während ich auf der Bahn bin, muss sie mir zusehen und darf NICHT telefonieren. NIEMALS. Wie du das anstellst, ist mir völlig egal. Du kannst dich vor den Eingang schmeißen, Störsender in der Halle verteilen, ihr Handy mit Gummibärchen, Lippenstift oder Panzertape verkleben – egal. Mach alles, was sein muss. Aber wenn sie ans Handy geht, habe ich verloren – noch mehr verloren als sonst.

Denn Mama vergisst mich, wenn sie telefoniert – mit ihrer Agentur, ihren Freundinnen, ihrem Freund, mit egal wem. Dann ist ihr alles andere, ist jeder andere wichtiger und ich falle komplett hinten runter. Zum Beispiel dann, wenn sie mit mir Essen gehen will. Oder dann, wenn sie am Morgen hoch und heilig versprochen hat, mich nach der Schule mal abzuholen. Den Busfahrplan kenne ich deswegen schon ziemlich gut auswendig. Bloß blöd, dass ich nicht den ersten Bus gleich nach der Schule nehmen kann. Denn Mama ist ja nicht immer pünktlich. Also muss ich warten, bis sie ganz definitiv nicht auftaucht, und kann erst in den Bus um halb drei steigen. Am

letzten Mittwoch bin ich trotzdem früher gefahren. Ich wollte ja noch zum Skatepark, noch ein bisschen üben für diesen Samstag. Aber da ist sie dann doch mit einer halben Stunde Verspätung zur Schule gekommen. Sie hat mich wütend angerufen und ich musste vor meinen Freunden wieder aus dem Bus aussteigen. Ihre Standpauke hat so lange gedauert, dass ich es danach gar nicht mehr zum Skatepark geschafft habe. Was mich doppelt traurig gemacht hat. Eigentlich sogar zweimalzwei traurig. Denn bei solchen Fällen herrscht mindestens zwei Tage lang dicke Luft.

Mama kann manchmal sogar noch länger schmollen. Solange, bis man vergessen hat, warum sie ursprünglich sauer war. Oder bis man glaubt, dass man schon was Neues angestellt hat. Wenn sie nicht mit mir redet oder nur das Nötigste sagt, macht mich das immer total unsicher. Deshalb beginne ich meistens mit einem Vorschlag, wenn ich will, dass sie wieder mit mir redet. So einen zum Beispiel, wie ich ihn am Montag nach der Bus-Standpauke gemacht habe: „Wenn ich an dem Abend koche, kommst du dann mit zum Contest am Wochenende?“ Sie geht nie auf den ersten Vorschlag ein, also muss man meistens noch was drauflegen, so was wie: „Wenn ich die ganze Woche Essen mache, kommst du dann mit zum Contest am Samstag? Es dauert auch gar nicht so lang.“

„Was soll ich denn da? Bei deinem Skateboard-Quatsch?“ Mama glaubt mir nicht, dass das ein Sport für mich ist. Skateboard! Allein wenn sie das Wort ausspricht, klingt es so eklig wie „Nacktschnecke“, „Klobürste“ oder „Gammelkartoffeln“. „Mir ist es wichtig. Skaten ist mein Ding.“ Noch als ich das gesagt habe, ist mir klar geworden, dass das keine gute Antwort ist.

Segeln fände sie gut, oder Tennis. Das macht doch gleich mehr her als dieses – das sagt sie immer – „affige Rumfahren auf einem Bügelbrett“. In wie viele Segel- und Tenniskurse sie mich

gesteckt hat und wie oft ich beim Topspin oder bei der Halse versagt habe, kann ich gar nicht zählen. Zu oft jedenfalls. Ständig hat sie auf Insta Fotos von mir auf der Jolle gepostet. Vier Tennistrainer habe ich schon gehabt, drei Tennisschläger hat sie mir gekauft und fünf Paar Tennisschuhe. Immerhin, mit denen kann ich zumindest aufs Board steigen.

Aber Rollen muss ich immer selbst besorgen. Oder ich frage Ollie. Ollie ist mein Freund, obwohl er schon 18 ist. Er hat mir die ersten Tricks gezeigt und er hat gesagt, dass ich unbedingt weitermachen soll mit dem Skateboard. „Du wirst ein ganz großer Skater, Mann! So viel Talent habe ich selten gesehen.“ Es war Ollies Idee, mich bei dem Contest anzumelden. Dabei fahre ich erst seit anderthalb Jahren.

Trotzdem, Mama hat mich noch nie fahren sehen. Obwohl sie ein paar Mal versprochen hat, mitzukommen oder mich beim Skatepark abzuholen. Aber dann hat wieder ihre Agentur angerufen. Oder die beste Freundin, die immer allen Zuspruch von Mama verbraucht, bis keiner mehr da ist für mich. Oder der Typ von irgendeiner Versicherung mit seinen schleimigen Komplimenten, den sie trotzdem viel freundlicher ansieht als mich ... und dann – genau: Mit einem Mal hat sie keine Zeit mehr für mich gehabt und ich musste wieder allein zum Skatepark gehen. Manchmal möchte ich doch einfach nur, dass ich ihre Nummer 1 bin, nur ganz kurz. Manchmal möchte ich, dass sie so lieb zu mir ist wie du gerade, Goldie, wenn ich traurig bin. Danke fürs Zuhören, übrigens.

Einmal habe ich mich getraut zu sagen, dass ich mir von Herzen wünsche, dass sie mich mal auf dem Board sieht und unterstützt. Aber sie hat gar nicht hingehört, was ich wollte. Im Gegenteil: Weil sie sich kritisiert gefühlt hat, ist sie total aufgebraust und vor Ärger hummerkrabbenrot angelaufen. „Ist dir eigentlich klar, wie teuer diese Tennisstunden sind, die ich dir zukommen lasse?“

Wie viel ich dafür geopfert habe, und so dankst du es mir? Indem du diesen ... diesen ... Assi-Sport machst? Ich wäre froh gewesen, wenn ich als Kind solche Chancen gehabt hätte ...“ Sie hat eine halbe Stunde nicht mehr aufgehört, sodass ich beschlossen habe, dass ich das nächste Mal lieber alleine traurig bin und nichts mehr sage.

So, jetzt weißt du, Goldie, warum ich so dringend deine Hilfe brauche bei unserem Contest heute. Papa wird sowieso nicht da sein – ist ja kein Papa-Wochenende. Aber Mama hat tatsächlich gesagt, dass sie kommt und dass sie mir zusehen will.

Jetzt darf sie nur nicht mehr an ihr Handy gehen. Nichts darf dazwischenkommen, Goldie! Dann kann Mama endlich sehen, wie gut ich bin und wie viel Spaß ich damit habe. Vielleicht hört sie dann auf, ständig an mir herumzunörgeln und mir zu sagen, dass ich lieber eine „vernünftige“ Sportart machen soll – wie die Kinder ihrer schicken Freundinnen. Vielleicht nimmt sie mich dann mal wieder stolz in den Arm, auch wenn niemand zuguckt.

Immerhin, im Auto ist das Handy stumm. Mama schaut auf ihre Armbanduhr. Es ist zehn nach zwölf.

„Wann müssen wir noch mal da sein?“

„Um zwölf.“

„Dann können wir ja um spätestens um eins wieder gehen.“

„Du Mama, meine Runde ist aber erst um eins dran. Und wenn ich in die Finalrunde komme, dann dauert es vielleicht noch mal eine Stunde länger oder so ...“, wiederhole ich. Das Ganze habe ich ihr gestern schon erklärt und vorgestern. Sie hat mal wieder nicht hingehört.

Mama lässt einen abgrundtiefen Seufzer los. „Weißt du eigentlich, was ich alles wegen dir auf mich nehme? Ich muss heute extra meinen ganzen Samstag für dich opfern! Hoffentlich

weißt du das zu schätzen und machst das wieder gut“, sagt Mama. „Hoffentlich bekomme ich da wenigstens was Gutes zu essen.“ Dann wettet sie einem hupenden Golf-Fahrer hinterher, den sie selbst gerade geschnitten hat. „So ein Rüpel!“ Irgendwie habe ich das Gefühl, ihre schlechte Laune meint gar nicht ihn, sondern mich. Unwillkürlich ziehe ich meine Schultern zu den Ohren hoch.

Als wir in der Halle ankommen, baut sich meine Mutter vor dem Kuchenstand auf und schimpft sofort über das schlechte Catering. „Oh, Filterkaffee? Haben Sie echt keinen Cappuccino?“, fragt sie angefressen. „Und Sie haben nicht mal ein richtiges Mittagessen? Also in unserem Tennisclub geht man nicht so unhöflich mit seinen Gästen um ...“ Ob die Frau hinter dem Tresen die Entschuldigung in meinem Lächeln gesehen hat? Mama kriegt manchmal nicht so mit, wie anstrengend sie sein kann.

Ohne mich zu fragen, ordert sie einen Karottenkuchen – „was Gesundes“. Den mag ich überhaupt nicht, eigentlich bin ich sogar ein bisschen allergisch gegen Karotten. Aber besser, ich sage nichts dazu und beiße trotzdem einmal rein. Das ist sicherer. Nicht, dass sie einen ihrer phänomenalen Wutanfälle bekommt. Dann packt sie mich womöglich sofort ins Auto und wir fahren wieder weg. Den Contest könnte ich dann vergessen.

Mama blickt sich um und muss sich gleich vor Ekel die Hände desinfizieren. Skaten ist ihr viel zu assi. Zu viel Graffiti, zu viel komische Leute. Und zu laut ist es ihr hier auch noch. Als Ollie zu uns kommt, mustert meine Mutter ihn von oben bis unten. Bestimmt hat sie sein Tattoo auf dem Unterarm entdeckt. „Sie sorgen doch dafür, dass mein Cedric Erster wird, oder?“, fragt sie ihn. „Er ist ja schließlich der Beste.“

„Na ja“, will ich abwehren, aber sie lässt mich nicht ausreden. „Das sagt Cedric immer wieder, dass er der Beste ist.“ Hinter

Mamas Rücken schüttelte ich heftig den Kopf. Sowas Überhebliches würde ich niemals sagen. Natürlich weiß ich, dass andere noch viel mehr draufhaben als ich. Es ist Mama, die immer will, dass ich überall der Beste bin. Dass ich vielleicht nur Spaß an den Skate-Tricks habe und gerne Freunde wie Ollie treffe, lässt sie nicht gelten.

Mama redet unbeirrt weiter: „Oliver, Sie sorgen doch als Trainer dafür, dass Ihre Leute hier siegen, oder?“

Ollie macht ein schiefes Gesicht. „Eigentlich bin ich nur ein Freund, kein Trainer“, korrigiert er meine Mutter. „Und außerdem heiße ich nicht Oliver, sondern Ali.“

„Ollie ist ein Trick beim Skateboard und deshalb Alis Spitzname“, versuche ich einzuwerfen, weiß aber nicht, ob Mama mir zuhört. Die hat nämlich gerade kurz auf ihr Handy gesehen. Mach was, Goldie! Mach was!

Uff, Danke. Mama schaut wieder auf. „Verstehe“, sagt sie abgelenkt. „Kann ja schließlich nicht jeder Ali Baba heißen.“ Sie lacht so lang und laut über ihren schlechten Witz, dass alle schon irritiert zu uns schauen. Am liebsten würde ich im Boden versinken. Oh Mann, Mama ist manchmal peinlicher als ein Pupskissen, ach was, als eine ganze Pupskissen-Fabrik. Ich versuche, Ollies Blick aufzufangen. Aber der schickt mich zum Einfahren in den Parcours und zwinkert mir zu. „Ruhig bleiben. Konzentrier dich auf deinen Rhythmus. Dann klappt's mit dem Rock'n'Roll. Und mach ihn nur, wenn du dich richtig, richtig sicher fühlst. Es ist niemandem geholfen, wenn du dich dabei verletzt.“

„Natürlich zeigt mein Sohn seine besten Tricks. Wenn ich schon mal herkomme und ihm zusehe“, mischt sich Mama ein. „Wir sind ja nicht hier, um zu verlieren, oder, Schätzchen?“

Ich mag es gar nicht, wenn sie mich *Schätzchen* nennt. Unnützlich, ihr das zu sagen. Vergisst sie sowieso gleich wieder, egal wie viele tausend Male oder freundlich ich sie bitte. Und besser, ich sage ihr erst gar nicht, dass ich heute nicht gewinnen werde. Schließlich fahre ich noch nicht so lang. Deshalb sind die meisten Starter, die heute auf die Rampe gehen, besser als ich. Was mir nichts ausmacht – schließlich freut sich beim Skaten jeder für jeden, wenn ihm was Cooles gelingt.

Was aber vielleicht Mama was ausmacht, wenn ich nicht der Beste sein kann und sie mit mir angeben kann. Hoffentlich kann sie trotzdem mitkriegen, wie viel Spaß ich auf dem Board habe. Sie muss mir einfach nur zuschauen. Dann sieht sie vielleicht, warum das genau mein Ding ist. So, und ab jetzt bist du am Start, Goldie. Du kennst deine Mission? Sie. Darf. Ihr. Handy. Nicht. In. Die. Finger. Kriegen.

Mama hat drauf bestanden, dass ich eine anständige gebügelte Hose anziehe und keine Sporthose – wegen des guten Eindrucks und so. Das macht mich auf dem Board ein bisschen unbeweglich, funktioniert aber noch einigermaßen gut. Auch neue Turnschuhe hat sie mir angedreht, meine alten Tennisschuhe waren ihr zu durchgescheuert.

Obwohl die Sohle noch nicht so gut nachgibt, bin ich gut drauf. Ollie, Manual, Kickflip, Pop Shove it. Die leichten Tricks zum Einfahren klappen alle wie am Schnürchen. Die Rampe ist zu voll, da kann ich gerade nicht üben. Aber ich bin mir sicher: Das wird mein Lauf. Denn Mama sieht mir zu.

Ich blicke zur Tribüne. Mama sitzt da und redet laut mit der Frau, die neben ihr sitzt. Die Nachbarin guckt genervt weg, aber Mama redet trotzdem. Wenigstens hat Mama auf diese Weise keine Zeit, ihr Handy rauszuholen. Was auch schon wieder gut ist. Danke, Goldie, das hast du gut eingefädelt.

Der erste Durchgang läuft. Gleich bin ich dran. Ich gehe im Kopf alle Bewegungen noch mal Schritt für Schritt durch. Das hilft bei einem Wettkampf, sagt Ollie. Der schlägt mir gerade auf die Schulter. „Hey, Junior! Du kannst das. Das hast du alles schon oft gestanden“, sagt er. Auch Felicitas und Tarik sind da, die mich anfeuern. So ist das im Skateboard. Jeder ist der Fan vom anderen.

Und mein Durchlauf ist perfekt. Alle einfachen Tricks gehen easy. Der Kickflip ist super. Da wird die Jury nicht meckern können. Okay, dann kann ich den nächsten Trick angehen. Wish me luck, Goldie ...

Uff, danke fürs Daumendrücken. Das hat geklappt. Mal sehen, was die Jury dazu sagt, aber eigentlich müsste es ganz gute Noten geben. Aber hey, Goldie, was ist das? Hattest du nicht gesagt, dass du auf Mama aufpasst? Das kann nicht sein. Ihr Telefon klingelt. Laut, überlaut und deutlich. Ihren nervigen Handyton höre ich ja bis hier an die Rampe.

Kannst du nicht was tun? Dir eine Cola schnappen und über ihr Handy schütten? Den Empfang stören? Verdammt, Goldie, jetzt ist sie auch noch drangegangen. Mama quatscht laut ins Telefon, während alles sonst ruhig ist. Der nächste Fahrer macht sich bereit für die Rampe.

„Hey! Super Lauf! Super Wertung!“, sagt Ollie leise hinter mir. „Damit kommst du ziemlich sicher ins Finale!“ Aber ich höre gar nicht richtig hin. Mama ist aufgestanden, wühlt sich durch die Leute, quatscht dabei ununterbrochen ins Handy. Sie kann doch nicht gehen! Ich will ihr hinterherlaufen, aber Felicitas und Tarik halten mich auf. Sie klatschen mich ab. „FINAAALE!“, kommt es von Felicitas. Sie ist auch bei den Besten – was mich echt freut. Tarik ist ganz aus dem Häuschen und redet die ganze Zeit. Er will sich schnell einen Eistee holen. Aber ich kann nicht mit, ich muss Mama suchen.

Als ich zur Tribüne komme, ist ihr Platz leer. Ich sehe mich überall um. Wo ist sie hin? Goldie, hast du gesehen, wo sie hingegangen ist? Was ist mit dem Handy? Warum hast du ihr Handy nicht ausgeschaltet?

Ich gehe auf die Suche. Aber auch oben im Eingangsbereich ist sie nicht. Auch nicht bei den Kuchenständen oder den Getränkeautomaten. Vor dem Damenklo warte ich geschlagene zehn Minuten. Meine Mutter kommt nicht raus, dafür aber zwei Skaterinnen, die blöd gucken. Ich lächle sie schief an. Hoffentlich halten die mich nicht für pervers oder durchgeknallt. Aber da geht die Tür noch mal auf und Felicitas kommt raus. „Hast du sie immer noch nicht gefunden?“, fragt sie mitleidig. „Eigentlich müsste sie doch umgekehrt nach dir gucken, oder nicht?“ Darauf kann ich gar nichts antworten, so dick ist der Kloß in meinem Hals, ich kann nur stumm und traurig dastehen. Felicitas will noch was sagen, wahrscheinlich was Tröstendes, aber ich reiße mich los und sause weiter.

Aber Mama ist nirgends. Weder sie noch ihr doofes Handy. Mit Telefonieren wäre sie doch längst schon fertig. Oder war ich ihr auf dem Board dann doch zu peinlich? War ich nicht gut genug? Dabei habe ich doch mein Bestes gegeben. Hoffentlich ist sie nicht enttäuscht. Man weiß bei ihr nie.

Je länger sie nicht auftaucht, desto sicherer bin ich mir: Ich habe was falsch gemacht. Irgendwie muss sie sich über mich geärgert haben. Sonst wäre sie doch nicht einfach gegangen. Vielleicht war es immer noch die Zwei Minus in Deutsch letzte Woche – manchmal hält ihr Ärger lange an. Vielleicht habe ich was Falsches gesagt. Oder vielleicht ist es doch mein Skateboard-Ding? Sie findet das Ganze, das Laute, die Tattoos und Graffitis hier ziemlich assi. Sie mag es nicht, dass ich hier bin – so viel steht schon mal fest. Vielleicht fand sie das so schlimm, dass sie gehen musste. Vielleicht sollte ich wirklich nicht mehr

herkommen. Dann ist sie wieder vielleicht zufrieden mit mir. Wenn ich daheim ganz ordentlich bin und wenn ich wieder mehr Einser schreibe, dann merkt Mama vielleicht irgendwann, dass sie stolz auf mich sein kann, und freut sich, mit mir zusammen zu sein. Vielleicht nimmt sie mich dann wieder mal in den Arm.

Ich gehe mal schnell frische Luft schnappen. Doch vor der Halle trifft mich fast der Schlag: Ihr Auto ist weg! Mama ist weggefahren. Ohne mir was zu sagen. Der Kloß in meinem Hals ist auf einmal so dick, dass ich nicht schlucken kann, kaum noch atmen. Wahrscheinlich kann ich deswegen gerade nichts spüren, nicht mal Traurigkeit.

Das geht doch nicht! Was soll ich ohne sie machen? Ich kann doch nicht starten, ohne dass sie zuguckt. Und wie komme ich zurück?

Es ist wirklich total lieb von dir, Goldie, dass du mich trösten willst, ehrlich. Aber ich kann gerade nicht, ich werde mich nach einem Bus umschauen müssen. Goldie, hilf mir! Bitte.

In diesem Augenblick kommt Ollie aus der Halle. Hast du ihn geschickt? Wenn ja, dann Danke. „Hey, Cedric,“, sagt Ollie. „Hier bist du. Wir haben dich überall gesucht. Was machst du denn hier draußen?“

„Ich suche meine Mutter. Ihr Auto ist weg. Und jetzt weiß ich nicht, wie ich heimkomme.“

„Wie weg?“ Nicht nur du, Goldie, auch Ollie kann es kaum glauben, dass meine Mutter einfach verschwunden ist. Wo doch in 20 Minuten das Finale für mich anfängt. Als ich ihm erzähle, dass ich eigentlich lieber gehen möchte, sagt er: „Nein, das ist doch Quatsch. Du bist doch gleich dran. Sie ist ja vielleicht nur was besorgen gegangen und kommt gleich w...“

Ollie sieht mir in die Augen und weiß gleich, dass ich das keine einzige Sekunde glaube. Irgendwie muss man mir wohl meine Verzweiflung ansehen können.

„Hey, Buddy“, sagt mein Kumpel mit ruhiger Stimme, „es ist echt bescheuert, wenn du jetzt sofort gehst. Das Finale steht noch an. Du bist dabei. Was echt megamegamegacool ist. Du startest als Sechster. Danach sehen wir weiter, okay?“

Ich nicke wie betäubt. Irgendwie kann ich mich gar nicht richtig freuen, dass ich es so weit geschafft habe. Erster kann ich nicht werden. Mama wird also sowieso enttäuscht von mir sein. Gut, dass sie schon gegangen ist. Dann braucht sie nicht mit ansehen, wie ich sie weiter enttäusche.

Was sagst du, Goldie? Ich soll es wenigstens probieren? Für mich? Nur für mich. Na ja, ich weiß nicht ...

„Hey“, sagt Ollie. Er muss meine Gedanken erraten haben. „Wenn du es nicht für dich machst, dann für Felicitas. Die wird total nervös, wenn sie ohne euch allein ins Feld muss. Wir brauchen dich zur Unterstützung.“

„Ehrlich?“

„So was von Skater-ehrllich.“ Er guckt mir nochmal in die Augen. „Komm schon. Was soll schon passieren? Wer nicht fällt, der fährt nicht.“

Ollie zieht sein Handy raus, während ich schon vorgehe. Vielleicht ist es ein Fehler, jetzt zu starten, Goldie. Aber ich sollte es wenigstens probieren. Da hast du recht. So wie Tarik es tut für Felicitas und für mich. Die ist ganz schön von der Rolle vor dem Finale. Ich grins sie an. „Wer nicht fällt, fährt nicht“, sage ich und Felicitas grinst zurück. Das ist unser Spruch. Wir schlagen uns auf die Hände, auf die Schultern, und mit der Faust gegen die anderen beiden Fäuste. Das ist unser Glücks-Move, bevor einer von uns dreien in die Rampe geht. Bei Felicitas

funktioniert es super. Sie steht den Rock'n'Roll perfekt. Noch ein Starter, und dann bin ich dran. Ich blicke nervös zur Tribüne, wo ich immer noch keine Mama entdecke. Aber Ollie sitzt da auf ihrem Platz. Er winkt mir zu, macht das Daumen-hoch-Zeichen.

Jetzt bin ich an der Reihe für unseren Glücks-Move mit Felicitas und Tarik. Das tut gut. Ich schnappe mein Board und gehe an die Rampe. Die Rollen neigen sich über die Kante und ich sehe jemanden in die Halle kommen. Ist das etwa Mama?

Egal, denn jetzt kippt das Board. Ich fahre ich die Rampe runter, höre meine Räder auf dem Untergrund, höre Rufe von Tarik, von Felicitas. Ich weiß, dass Ollie gespannt die Luft anhält. Ich weiß, dass du mir gerade stolz zuguckst, Goldie, und dass du mir ganz fest die Daumen drückst. Dankeschön.

Es rollt. Und nur das zählt in diesem Augenblick.